

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900**

12.12.1900 (No. 341)



# Karlsruher Zeitung.

Wittwoch, 12. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Str. Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Beilage oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

Nr. 341.

Überlieferte Druckfächer und Korrespondenzen jeder Art, sowie Reklamationsentwürfe werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1900.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 30. November d. J. gnädigst geruht, dem Geheimen Regierungsrath Wilhelm Becker bei dem Verwaltungschof die Stelle eines Kollegialmitglieds bei der Oberrechnungskammer unter Ernennung desselben zum Geheimen Oberfinanzrath zu übertragen.

Mit Entschliebung des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 30. November l. J. wurden die Eisenbahnaspiranten Ludwig Kirch und Heinrich Geiger zu Expeditionsassistenten ernannt.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### \* Zur Krüger-Debatte im Reichstag.

Im Ueberfluge der Gefühle war ein Theil des deutschen Volkes wieder einmal bis an die Grenzen des politischen Möglichen und Erlaubten gegangen, als der greise Präsident der südafrikanischen Republik für einige Tage mitten im Deutschen Reiche Aufenthalt genommen hatte. Erregt durch die anfeuernde Haltung größerer und minder bedeutender Presbörge haben deutsche Korporationen sich zu Kundgebungen hinreißen lassen, die — so ehrenvoll die ihnen zu Grunde liegenden menschlichen Motive unzweifelhaft sind — doch geeignet waren, dem Deutschen Reiche internationale Angelegenheiten zu bereiten, deren Bedeutung in keinem Verhältnis zu den dem tapferen Burenvolke gerechterweise zugewandten Sympathien gestanden hätte. Man hat es in den demonstrierenden Kreisen so darzustellen versucht, als ob wir uns so sehr in Abhängigkeit von den anderen großen Staaten befänden, daß die Kölner Krüger-Kundgebungen mit Rücksicht auf diese angeblich völlige Abhängigkeit hätten unterbleiben sollen. Auch wir hätten es lieber gesehen, wenn der Kölner Enthusiasmus durch ernste politische Erwägungen der Demonstranten eine Klärung erfahren haben würde; aber gerade aus der Thatfache, daß trotz der vielen Unfluthheiten und Provokationen, die bei den Kölner Kundgebungen bewußt und unbewußt mitunterliefen, die englische Presse sich eine höchst bemerkenswerthe Zurückhaltung in der Wiedergabe und Kritik jener Vorkommnisse auferlegte, ist alles andere eher, als eine unwürdige Abhängigkeit unserer Auslandspolitik vor aller Welt festgestellt. Der Verlauf der gestrigen Reichstagsitzung muß den Eindruck dieser Selbständigkeit der deutschen Weltpolitik verstärken. Was gestern der Reichskanzler zur Begründung unserer Stellung dem südafrikanischen Problem gegenüber und des Nichtempfangs Krüger's durch den Kaiser im Reichstag darlegte, sollte für den überschäumenden Gefühlspolitiker eine Warnung sein, in der Aufwiegelung der Massen gegen die verantwortliche Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten fortzufahren. Wohin diese fanatische, allen Vernunftgründen unzugängliche Justamentopposition schließlich führt und naturgemäß führen muß, hat eine vor einigen Tagen in Karlsruhe abgehaltene Rabauerverammlung gelehrt. Wollen die Verantwältiger der Burendemonstrationen verhüten, daß ihre gewiß gutgemeinten, aber nicht minder zweifellos völlig deplazirten Kundgebungen schließlich von Agitatoren nicht auch noch als willkommenes Material für antidynamische und reichsfeindliche Strebungen benutzt werden, so ist es für sie hohe Zeit, sich aus dem Dunstkreis überschwänglicher Gefühle auf den harten Boden der tatsächlichen Zustände zu retten. Wie können es ernste Männer noch vor ihrem Gewissen verantworten, die bekannte Jameson-Depesche des Kaisers gegen die gegenwärtige Haltung unserer amtlichen Kreise auszuspielen, nachdem inzwischen die Wirkung jener Depesche — eine beabsichtigte Koalition England-Frankreich-Rußland gegen Deutschland — auch zu ihrer Kenntniß gelangt sein muß? Was soll es anderes, als eine höchst geschmacklose Demonstration, bedeuten, daß der Vorstand des Alldeutschen Verbandes gerade an demselben Tage, an dem der Reichskanzler vor der deutschen Volksvertretung und vor aller Welt die Abweisung Krüger's begründet, demselben Herrn Krüger im Auslande eine Guldigungsadresse überreicht? Daß Graf v. Bülow bei der Etablierung die Stellung Deutschlands zur südafrikanischen Frage darlegen und den Nichtempfang Krüger's durch den Kaiser begründen werde, war auch außerhalb der parlamentarischen Kreise bekannt. Und nun trotz

allem dieses Zusammentreffens der Parlamentsdebatte mit der Audienz des Alldeutschen Verbandes vorstandes bei Herrn Krüger! Seien wir doch offen und gerecht! Was würden die Herren Gasse und Lehr dazu sagen, wenn anlässlich einer Polendebatte im Reichstag deutsche Unterthanen polnischer Zunge in Krakau oder Lemberg demonstrieren, wenn anlässlich einer Reichstagsberatung über den Diktaturparagrafen elsass-lothringische Abgeordnete am Standbild der Stadt Straßburg in Paris Kränze niederlegen oder bei einer parlamentarischen Verhandlung über Maßnahmen gegen Umsturzbestrebungen die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten sich bei den Herren Genossen im belgischen Kohlenbecken zu Gaste laden würden? Haben die parlamentarischen Vertreter des Alldeutschen Verbandes Beschwerden gegen die deutsche amtliche Behandlung der südafrikanischen Angelegenheiten, dann müßten sie diese gestern schon im Reichstage vorbringen. Hier, auf heimathlichem Boden und auf verfassungsmäßig gewährleisteten Wege müßten die Alldeutschen sofort ihren Mann stellen; die Demonstration im Haag aber war ein Theaterstück, und zwar ein so mittelmäßiges, daß es seine Veranstalter um den Rest ihres politischen Ansehens zu bringen durchaus geeignet ist. Bevor noch der Alldeutsche Verbandsvorstand dem Präsidenten Krüger seine Aufwartung zu machen in der Lage war, mußte ihm bekannt geworden sein, daß selbst die niederländische Regierung dem englischen Kabinett gegenüber jede Verantwortlichkeit für das Schreiben ablehnt, das der Präsident der Ersten Kammer an Herrn Krüger gerichtet hat. Und trotzdem begab sich Herr Gasse auf den Weg zu Krüger, ohne erst abzuwarten, was Graf v. Bülow zur Begründung des deutschen amtlichen Standpunktes vorbringen würde! Dieses — sehr gelinde gesagt — voreilige Vorgehen des Vorstandes des Alldeutschen Verbandes kennzeichnet am besten die Mache einzelner Krüger-Demonstrationen und es ist nur zu bedauern, daß die an sich ehrenwerthe und menschlich schöne Anteilnahme an dem schweren Geschehe des tapferen Burenvolkes durch solche politische Verschrobenheiten diskreditirt werden darf. Der Gefahr vorzubeugen, daß ein solcher politischer Dilettantismus durch Irreführung weiter Volkskreise die wohlherwogenen, durch das Allgemeinwohl des Deutschen Reiches bedingten Maßnahmen seiner verantwortlichen Leitung durchkreuzt, ist gestern dem Grafen v. Bülow vollständig gelungen, und die Zustimmung des Reichstags zu seinen Darlegungen beweist, daß die deutsche Volksvertretung nicht gewillt ist, sich von den Politikern des Alldeutschen Verbandes in's Schlepptau nehmen zu lassen.

### Deutscher Reichstag.

(Ergänzung des telegraphischen Berichts.)

\* Berlin, 10. Dezember.

Staatssekretär Febr. v. Tziemann, fortsetzend: Um die Betriebsmittel der Reichshauptkasse zu vergrößern, wurden bereits mehrere Vorschläge gemacht. Ein Betriebsmittelgesetz fand den Beifall des Hauses nicht, ebenso wenig eine Zusatzbestimmung zu der Versicherungsreform. Nur ein sehr beschränkter Vorschlag fand Annahme, daß diejenige Mehrerträge, welche die Erhöhung gewisser Stempelsteuern im Laufe des Jahres dem Etat bringen würde, in Form einer Erhöhung der Betriebskapitalien der Reichshauptkasse zufließen sollten. 1899 gingen gegenüber dem Etat Mehreträge von 45 500 000 M. ein, denen Mehrausgaben von 13 000 000 M. gegenüberstehen. Im laufenden Jahre werden voraussichtlich Mehrausgaben nöthig beim auswärtigen Amt, im Reichsamt des Innern und der Reichsmarinerverwaltung, insgesamt 8 Millionen, bei der Heeresverwaltung aber Mehrausgaben. Ueber die Aufhebung der Zuckerpatrien fanden intime Besprechungen mit Frankreich und Oesterreich-Ungarn statt, die noch nicht abgeschlossen, aber geeignet sind, die Grundlage zu Abmachungen zu bilden. Das Bild des Jahres wäre ganz erfreulich, wenn nicht der voraussichtliche starke Minderertrag der Reichspost, hervorgerufen durch die Entschädigung der Privatposten, die ganze Ertragskraft über den Haufe würde. Der laufende Etat weist an Mehrausgaben 4 000 000 M., an Mehreinnahmen 8 000 000 M. auf, schließt also mit einem Reinerüberschuss von 4 000 000 M. ab, also 28 000 000 M. weniger als im Vorjahr. Das Gesetz betreffend die Schaumweinsteuer wird bald an den Reichstag gelangen, das Gesetz über die Besteuerung des Sacharins wird eifrig gefördert, jedoch ist es fraglich, ob es dem Hause in absehbarer Zeit vorgelegt wird. Der Etat für das kommende Jahr ist nach den Grundfragen aufgestellt, welche der im wesentlichen geltende Praxis entsprechen. Allerdings könnten auch Verhältnisse eintreten, welche neue Anforderungen stellen und infolge deren die Frage aufgeworfen werden könnte, ob diese Grundzüge zu verengern oder zu erweitern sind. Wir haben 1901 einen Mehrebedarf von 53 000 000 M., infolgedessen hören die Mehrausweisungen an die Bundesstaaten auf. Ein Ueberblick über den Etat ergibt diesmal ein unfreundlicheres Bild als im Vorjahre.

Hg. Müller-Fulda (Centr.): Die Uebersicht, die der Reichschatzsekretär gegeben hat, zeigt, wie notwendig es im Sommer war, neue Steuern zu bewilligen, wenn wir das Flottengesetz überhaupt zu Stande bringen wollten. Wir waren noch gar nicht vorsichtig genug. Wir hoffen, daß die Vorlagen über die Schaumweinsteuer und die Sacharinsteuern uns noch in dieser Session zugehen. Wir werden die Mehrforderungen des diesjährigen Etats besonders vorsichtig prüfen. Aber die dringenden Härten der Pensionsgesetze sollen beseitigt werden, soweit sie sich auf die Kriegsinvaliden und Veteranen beziehen. Wir sind jetzt in eine Anleihenwirtschaft von hunderten von Millionen hineingerathen. Wenn die Ausgaben so weitergehen, wird nichts anderes übrig bleiben, als die Bundesstaaten zu Beiträgen heranzuziehen.

Hg. Sattler (nat-lib.) betont die Nothwendigkeit, auf die allgemeine politische Lage einzugehen, zumal man einem neuen Reichskanzler gegenüberstehe, der sein Programm noch nicht nach den verschiedenen Richtungen entwickelt hat. Redner bedauert die ungenügende Sorge für die Kriegsinvaliden und das Nichtkrafttreten des Post-Gesetzes, beklagt dagegen die Mittel zur Verbesserung der Beamtenwohnungen und die Wiederherstellung der Hofkönigsburg. Er tadelt, wie der Chef des Generalstabes zu Sammlungen für das Moltke-Denkmal aufforderte; zu dem Moltke-Denkmal dürfe nicht allein die Armee, sondern das ganze deutsche Volk beitragen. (Beifall.) Die Thronrede war von der China-Politik getragen. Wir haben großes Interesse daran, die Ansicht des Reichskanzlers über verschiedene Fragen zu hören, zumal wir ihn nach seinen eigenen Worten auf dem Gebiet der inneren Politik und vielen anderen noch gar nicht kennen. Als Leiter der auswärtigen Politik befolgte er die Politik Bismarck's, Aufrechterhaltung des Dreibundes und das gute Verhältnis zu Rußland. Die deutsche Politik muß unabhängig sein. Wir sahen den Reichskanzler bei Samoa, welches doch für Deutschland einen gewissen Ambitionswert hatte und sehen ihn jetzt in den chinesischen Angelegenheiten. Die Schwierigkeiten grade hier bei beruhen darin, daß die Verhandlungen im steten Lichte der Defensivität erfolgen. Wir freuen uns aber, daß alles, was das Auswärtige Amt in dieser schwierigen Lage gethan hat, unsere volle Zufriedenheit hat. Aber etwas bewegt das Herz so vieler Deutschen grade in diesen Tagen, das ist unsere Stellung zu den Buren. Bereits im vorigen Jahre sagte ich, unser Herz und das Herz des größten Theils des deutschen Volkes steht auf Seite der Buren. Das deutsche Volk steht in dem Kampfe eines ungerechtfertigten Angriff einer gewaltigen Macht gegenüber einer kleinen, ihre Rationalität tapfer wahrenen Minderheit. (Lebhafte Beifall.) Es ist das gute Recht des deutschen Volkes, sich von diesem Gesichtspunkt leiten zu lassen und seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen und es ist nicht geschickt, wenn von Seiten der Politik, wie in Köln, Einschränkungen vorgenommen werden. Es ist aber andererseits Pflicht der deutschen Regierung und des Auswärtigen Amtes, sich bei Behandlung der Frage nicht durch Regungen der Sympathie leiten zu lassen, sondern sich zu fragen, was darf ich in diesem Falle thun, ohne die Interessen des deutschen Volkes zu verletzen. Der Reichskanzler betonte voller Absicht, daß er der alleinige verantwortliche Vertreter der Reichsregierung sei, so müssen wir doch wenigstens über gewisse Fragen der auswärtigen Politik Auskunft von ihm zu erhalten suchen. Wir verlangen kein ausführliches Programm, aber mit so wenigen Worten, wie die Thronrede angibt, können wir uns nicht begnügen. — Wie steht der Reichskanzler zur Sozialpolitik. Ein Stillstand auf dem Gebiete des Versicherungswesens und Arbeiter-schutzes darf nicht stattfinden. Ebensovienig billigen wir eine Verschleppung der Zolltarifgesetzgebung. Den partikularistischen Strömungen muß entgegengetreten werden, ebenso den Bestrebungen der Wahlfreiheit, wie ein preussischer Erzbischof sie mag. Weltpolitik kann nur mit Erfolg durchgeführt werden, wenn die Gesamtheit des deutschen Volkes dafür in's Leben und in Bewegung gesetzt werden.

Graf Limburg-Stirum (deutsch-konf.) spricht sich gegen eine Erhöhung der Matrikularbeiträge aus aber für eine Reichsfinanzreform, und betont, daß die Bedenken gegen die zweijährige Dienstzeit bei den Sachverständigen stets größer werden. Redner schließt sich den Ausführungen Sattler's über das Moltke-Denkmal an und geht dann zur auswärtigen Politik über. Seine Partei unterstütze die Weltpolitik der Regierung, fürchte aber, daß die Produktion Chinas mit Hilfe des europäischen Handels sich so heben wird, daß uns nicht allein der Exportmarkt genommen wird, sondern sogar aus China importirt wird. Diese wirtschaftliche Politik ist theuer und bringt uns die Kosten nicht ein; die Weltpolitik macht uns in vielen Beziehungen verwundbar, nicht so, daß man uns direkt angreift, aber so, daß man unsere Exportindustrie schädigt, indem man ihr die Thür verschließt. Namentlich gegenüber Amerika müssen wir vorsichtig sein. Ich verkenne den Amerikanern ihre Politik nicht. Sie ist klug, energisch und selbstbewußt. Aber wir können demgegenüber auch energisch auftreten und mehr Rücksicht verlangen. Wir sind für Fortsetzung der Sozialpolitik. Aber alle Stände haben das Recht, daß dafür gesorgt wird, daß sie ihre Lasten tragen können. Namentlich die Landwirtschaft muß mehr berücksichtigt werden als bisher. Das ist keine agrarische Begehrlichkeit. Wenn man den berechtigten Wünschen der Industrie nachkommt, sehe man nicht ein, warum die Landwirtschaft nicht den gleichen Wunsch haben soll. Redner drückt den Wunsch aus, nach einer baldigen Vorlegung des Zolltarifs. Ich richte jetzt eine Anfrage an den Reichskanzler um ihm Gelegenheit zu geben, viel Beunruhigung im Lande zu heben. Man hat es mit Bedauern empfunden, daß man dem Präsidenten Krüger nicht die Achtung und Höflichkeit erwiesen hat, wie es anderwärts geschehen ist. (Der Reichskanzler meldet sich zum Wort.) Ich bin sehr überzeugt, daß die Ausführungen, die der Reichskanzler machen wird, voll beruhigen werden. Ich bin überzeugt, daß der Reichskanzler und die Regierung das feste Bewußtsein haben, daß das Deutsche Reich so machtvoll und so stark ist, daß es Rücksichten auf Völkerempfindlichkeit nicht nachgeben muß, wenn es selber das Gefühl hat, daß es auf dem richtigen Wege ist.



Reichskanzler Graf v. Bismarck: Auf alle von dem Herrn Abg. Dr. Sattler soeben aufgeworfenen, besprochenen und angeregten Fragen werde ich heute nicht mehr eingehen. Wie stark auch das Interesse, das der geehrte Herr Abgeordnete an meinem politischen, meinem wirtschaftlichen wie meinem sozialpolitischen Seelenzustand nimmt (Heiterkeit), alle diese Fragen zu beantworten, wäre auch nicht ganz leicht, und ich gestehe, das mir bei einigen dieser Fragen zu Muth war, etwa wie Faust, als Gretchen ihn fragte: Wie hast du's mit der Religion? (Heiterkeit) Ich bin aber dem Abg. Sattler, und vor allem dem Grafen Limburg, dankbar, daß sie mir Gelegenheit bieten, mich auszusprechen über die Reise des Präsidenten Krüger wie über unsere Haltung gegenüber dem südafrikanischen Kriege, und ich bitte um Erlaubniß, im Interesse der Klarstellung dieser das deutsche Volk tiefbewegenden Fragen etwas weiter ausgreifen zu dürfen.

Daß es zwischen den südafrikanischen Republiken und England zum Kriege gekommen ist, haben wir aufrichtig beklagt. Es mußte das uns eine Mahnung sein, die Augen offen zu halten und festzuhalten an der alten Wahrheit, daß in der eigenen Kraft die einzige sichere Bürgschaft ruht für den Frieden und für die Behauptung des eigenen Rechtes zu Lande und zu Wasser. (Beifall links.) Wir beklagen den Ausbruch dieses Krieges auch deshalb, weil durch denselben gewichtige wirtschaftliche und politische deutsche Interessen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Wir sind wirtschaftlich in hohem Grade an der Zukunft Südafrikas interessiert und politisch hatten wir die Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Krieg keine schädliche Rückwirkung über auf unseren südafrikanischen Besitzstand. Darum haben wir gethan, was für uns als neutrale Macht möglich war, um den Ausbruch dieses Krieges zu verhüten. Wir haben insbesondere gegenüber den Regierungen der beiden südafrikanischen Republiken auch insofern ganz lobal gehandelt, daß wir denselben von vornherein und rechtzeitig und unzweideutig keinen Zweifel ließen hinsichtlich der Lage der Dinge in Europa, wie hinsichtlich unserer eigenen Neutralität im Falle eines Krieges in Afrika, indem wir den Regierungen der südafrikanischen Republiken rechtzeitig reinen Wein einschenkten. (Hört, hört links.) Ich habe hier eine Aufzeichnung vor mir liegen, welche diese unsere Haltung vor dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges beleuchtet. Im Mai und Anfang Juni 1899 haben wir auf dem Wege der Diplomatie und im Verein mit der niederländischen Regierung dem Präsidenten Krüger zur Verfügung gestellt. Ich beziehe mich auf das kürzlich veröffentlichte niederländische Gelbbuch, wo nachstehende Depesche des niederländischen Ministers des Innern an den niederländischen Generalkonsul in Pretoria vom 13. Mai abgedruckt ist:

Berichte aus verschiedenen Hauptstädten lassen mich an die Gefahr glauben, daß eine unmittelbar bevorstehende gewaltsame Lösung der südafrikanischen Frage zu befürchten ist. Ich bitte Sie, dem Präsidenten ohne Verzug möglichst ganz vertraulich mitzutheilen, daß ich ihm als aufrichtiger Freund und im wahren Interesse der Republik rathe, sich so verbindlich und maßig als möglich zu zeigen. Ich weis aus ganz sicherer Quelle, daß die deutsche Regierung diese Ansicht durchaus theilt.

Wollt damals der Vermittlungsgebanke nicht aussichtslos erschien, da die Frage eines Schiedspruchs durch die Vereinigten Staaten von Amerika sogar in einzelnen Organen der englischen Presse erörtert wurde, hat auch die niederländische Regierung im Juni 1899 dem Präsidenten Krüger die Anrufung der Vermittlung empfohlen. In Erwiderung hierauf theilte Herr Leyds dem niederländischen Gesandten mit, der Präsident halte den Augenblick für die Anrufung einer Vermittlung noch nicht für gekommen. (Hört, hört!) Ueber Geschäftsträger im Haag telegraphirte am 22. Juni 1899:

Niederländische Gesandte in Paris melbet plain pouvoir, Herr Leyds habe ihn aufgesucht und ihm mitgetheilt, Präsident Krüger halte gegenwärtigen Augenblick noch nicht für geeignet, um amerikanische Mediation anzurufen.

Als dann nach einiger Zeit der Präsident Krüger den Versuch machte, eine Vermittlung, das heißt ein beiderseitiges Eingehen auf einen Schiedspruch zu erlangen, waren die Gemüther dafür zu sehr erhitzt und Herr Krüger sagte im August der niederländischen Regierung, daß kein Schiedspruch zu erreichen ist. Daraufhin haben noch einmal die deutsche und niederländische Regierung — und für die deutsche Regierung war dies das letzte Mal — einen Rath ertheilt, dessen Inhalt in dem niederländischen Gelbbuch folgendermaßen niedergelegt wird:

Sie wollen dem Präsidenten vertraulich mittheilen, daß die deutsche Regierung die in meiner Depesche vom 4. d. M. ausgesprochene Ansicht, den englischen Vorschlag nicht abzulehnen, vollständig theilt. Die deutsche Regierung ist wie ich überzeugt, daß jeder Schritt bei einer Großmacht in diesem Augenblicke sehr kritisch ohne irgend ein Ergebnis und sehr gefährlich für die Republik sein würde.

Ich glaube, schon aus diesen Publikationen geht unzweideutig hervor, daß uns am Ausbruch des Krieges wie an dem Schicksal

der südafrikanischen Republiken kein Vorwurf trifft. So weit konnten wir nicht gehen, daß wir, um den Ausbruch zu verhindern, die eigenen Finger zwischen Thür und Angel klemmten. (Sehr richtig! links.) Damit hätten wir den Büren nicht genügt und uns nur geschadet. (Sehr wahr! Sehr richtig! links.) Und nachdem der Krieg ausgebrochen war, konnten wir im Hinblick auf die gesamte Weltlage wie vom Standpunkte der deutschen Gesamtinteressen keine andere Haltung einnehmen als solche strikter Neutralität. (Sehr richtig! links.) Daran konnten auch die Sympathien nichts ändern, welche wir wie in andern Ländern so auch in Deutschland für die Männer empfanden, welche für ihr Ideal, für ihr Leben, Regierung, Freiheit und Gerechtigkeit müthig ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, welche in schweren Kämpfen heldenhaft bestanden haben. (Beifall rechts.) Denn die Politik eines Landes wird in kritischer Stunde nicht von Eingebungen des Gefühls beherrscht, sie wird geleitet im Hinblick auf die ruhigen und nüchtern erwogenen Interessen des Landes. (Beifall rechts.)

Was die Möglichkeit einer Friedensvermittlung angeht, so wäre die Voraussetzung einer solchen gewesen, daß sie von beiden streitenden Theilen acceptirt worden wäre. Sonst würde es sich nicht um eine Mediation gehandelt haben, sondern um eine Intervention mit eventuellem Zwange zur Einstellung der Feindseligkeiten. Eine solche Intervention mit coercitiven Untergebanken war für uns durch die generellen Weltverhältnisse wie durch unsere speziellen deutschen Interessen ausgeschlossen. Uebrigens ist eine andere als eine ganz friedliche und freundschaftliche Mediation von keiner Macht jemals in Erwägung gezogen worden. Diejenigen Mächte, die eine solche friedliche Mediation akademisch ventilirten, betonten aber immer ausdrücklich, daß ihnen jeder Gedanke fern liege, England gegen seinen Willen zu dem Frieden nötigen zu wollen. (Hört, hört links.) Als nun der Gedanke einer solchen friedlichen Mediation von Amerika auf dem Wege ganz leiser diplomatischer Sondirung nach England gelangte, wurde derselbe von der englischen Regierung amtlich und kategorisch in der allerbestimmtesten Weise abgelehnt. Damit war die Möglichkeit einer friedlichen Mediation beiseite geworfen, deren Voraussetzung der Wunsch beider streitenden Theile ist. Ein Einschreiten nur auf den Wunsch eines der dabei Beteiligten, das heißt des Völkerrechts nicht mehr als Mediation, sondern als Intervention, und eine solche Intervention pflegt wenn sie nicht zu einer diplomatischen Niederlage führt, die Einleitung zu sein zu einem bewaffneten Konflikt. (Bewegung.) Wenn wir auf einer solchen Basis in einen solchen Konflikt hineingegangen, hineingelitten wären, dann hätte es uns so ergeben können, wie in einem schönen Schiller'schen Gedicht einem dem Idealismus vorwärts getriebenen Jüngling: „Doch ach! schon auf des Weges Mitte, verließen die Begleiter mich“ (Hört, hört! und Heiterkeit.) Sie wandten seitwärts ihre Schritte und einer nach dem andern wich.“ (Große Heiterkeit und Beifall.) In eine solche Situation haben wir das deutsche Volk nicht bringen wollen. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Was nun die Reise des Präsidenten Krüger und den Richtempfang durch Seine Majestät den Kaiser betrifft, so kommt es nicht auf das Belieben an, nicht auf die nebenläufigen Begleiterscheinungen. Es kommt auch nicht an auf bedauerliche polizeiliche Ungeheuerlichkeiten (lebhafter Kundgebungen, hört, hört!), sondern auf den Kern der Sache, auf die Frage: Würde die Reise des Präsidenten Krüger und würde sein Empfang durch Seine Majestät den Kaiser ihm oder uns irgend etwas genügt haben? Diese Frage beantwortete ich mit einem entschiedenen Nein. Was hat ihm sein Empfang im Ellysée genügt? Ich habe hier den telegraphischen Auszug über die letzte Unterredung liegen, also doch wohl die maßgebende Unterredung, die der Präsident Krüger in Paris gehabt hat mit dem französischen Minister des Aeußern. Ich möchte mir erlauben, diesen ganz kurzen Auszug zu verlesen. Da heißt es:

Aus der Umgebung des Präsidenten Krüger verlautet über die Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Herrn Delcassé, daß Präsident Krüger sich darauf beschränkt, zu erörtern, wie sich die französische Regierung gegenüber gewissen Eventualitäten verhalten werde, die sich aus den Schritten ergeben konnten, die in Europa gethan werden sollten. Die Unterredung bewegte sich im allgemeinen in unbestimmten Ausdrücken. Krüger stellte keine bestimmten Fragen. Was Herrn Delcassé betrifft, so gab er zu verstehen, daß er sich an das halten werde, was er in seiner Interpellation über die Transvaalfrage bereits dargelegt habe. Herr Delcassé gab weiter zu verstehen, daß Frankreich feinerlei Initiative ergreifen werde, daß es jedoch einer solchen nicht entgegengetreten, ihr vielmehr sich anschließen werde, wenn dieselbe unter Umständen zu Tage träte, die die Billigung Frankreichs zu verdienen geeignet seien.

Nun frage ich Sie, war nach dieser Unterredung der Präsident Krüger nicht ebenso klug wie vorher? (Stürmischer Beifall.) und dabei betone ich ausdrücklich, daß der französische Minister des

Aeußern so verständig als möglich gerathen hat, wie es von einem so einsichtsvollen und bewährten, ausgezeichneten Staatsmann nicht anders zu erwarten war, wie dies Herr Delcassé ist. Ich würde es eintreten denfalls hier in Berlin gar nicht schöner haben machen können. (Große Heiterkeit.) Dem Präsidenten Krüger bei allem menschlichen Mitleid für sein tragisches Schicksal, bei allem persönlichen und menschlichen Verständnis für sein Gottvertrauen, für seine geschichtliche Größe — ich würde ihm auch nur haben sagen dürfen, daß wir das Aufhören des Blutvergießens, des entsetzlichen Blutvergießens in Südafrika lebhaft wünschen, aber eine andere als friedliche Mediation unter Zustimmung Englands von seiner Seite in Aussicht genommen sei. Was aber die andere Seite der Frage betrifft, so würde die Reise des Präsidenten Krüger nach Berlin unsere Stellung in der Welt sicherlich auch nichts genügt haben. Entweder würden alle Ovationen für Krüger vollständig zwecklos gewesen sein, Schläge ins Wasser, verpufftes Feuerwerk oder es wären durch unsere internationalen Beziehungen verschoben worden zum Nachtheil des Landes. Diese internationalen Beziehungen zu schädigen gegen jede Erwägung ist die Pflicht der Regierung. (Beifall.) Diese Pflicht hat die Regierung vor allem in unseren Tagen, wo Kriege vielleicht noch entsetzelter werden durch elementare Völkerverwüstungen, durch leidenschaftliche Erregung der öffentlichen Meinung, als in den Tagen der alten Kabinettpolitik, des Ehrgeizes oder durch die Ränke der Minister, die sich seit Jahren geübt haben. (Große Heiterkeit und Beifall.) In leidenschaftlicher Weise ist in der Presse und sogar in Volksversammlungen diskutiert worden über unser Verhältnis zu England. Wir sehen England gegenüber vollständig unabhängig da. Wir sind nicht um eines Haares Breite mehr auf England angewiesen, als England auf uns (Sehr wahr! sehr richtig! links), aber wir sind bereit auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme und voller Gleichheit über diese selbstverständlichen Voraussetzungen eines guten Verhältnisses zwischen zwei Großmächten mit England in Frieden, Freundschaft und Eintracht zu leben. Wir können England gegenüber doch nicht, wie uns von mancher Seite zugeumthet wird, den Don Quixote spielen und losrennen, wo irgend in der Welt englische Binden spielen gehen. Es wird auch kein praktischer Politiker der Ansicht sein, daß ein gespanntes Verhältnis mit England geboten sei, daß es eine dauernde Eigenschaft unserer Politik werden müßte. Unser Interesse ist es, mit allen denjenigen Mächten auf gutem Fuße zu stehen, die mit uns in Frieden zu leben wünschen. Uns umgibt mit einem dauernden Gegenatz irgend einer Großmacht zu belasten, wäre ein politischer Fehler, eine politische Dummheit, für welche ich nicht die Verantwortung übernehme. (Sehr gut! und lebhafter Beifall.) Wir werden wie überall so auch in Südafrika die deutschen Interessen wahren. Das zu thun, ist unser gutes Recht, und von unserem guten Recht geben wir nicht einen Zettel auf. (Beifall.) Aber für Andere die Kasernen aus dem Feuer holen und uns von Anderen vorschreiben zu lassen, das kann nicht unsere Aufgabe, das würde ein großer Fehler gewesen sein. Ich kenne sehr wohl die Empfindungen der deutschen Volksseele und ich weiß diese Empfindungen sehr wohl zu würdigen, aber den politischen Blick darf ich mir dadurch nicht trüben lassen. Ich lasse mich nicht von Gefühlen und Stimmungen des deutschen Volkes hinreißen, sondern mich leiten einzig und allein die dauernden Interessen der Nation. (Beifall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

(Telegramme.)

\* Berlin, 10. Dez. Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich in längerer theilweise lebhafter Debatte mit der Finanzlage des Reiches, erledigte mehrere Anträge Richters und verlagte die endgültige Erledigung der Deckungsfrage der Chinavorlage und sonstige Anträge, die die Pensions- und Melitenfrage noch nicht geregelt ist, bis nach Weihnächten. Abg. v. Kardorff legte sein Amt als Vorsitzender der Kommission nieder.

\* London, 11. Dez. Zu der gestrigen Reichstagsrede des Reichskanzlers Grafen v. Bismarck bemerkt der „Standard“, die Rede müsse jede Hoffnung auf eine deutsche Intervention, die Krüger und seine Rathgeber etwa noch gehegt haben konnten, beseitigen.

### Literatur.

\* Von Carl Winter's Universitätsbuchhandlung ist um die Zeit, da man sich, angesichts der heranabenden Weihnächten, zu Bücherkäufen zu entschließen veranlaßt sieht, wieder eine Anzahl von Werken ausgegeben worden, die, ohne der eigentlichen sogenannten Geheuliteratur anzugehören, doch sicher jedem Weihnachtsgeschenke würdig gerechnet werden können.

Wenn wir, indem wir uns in Kürze mit diesen Büchern beschäftigen, mit Goethe's Tasso von Runo Fischer beginnen, so handelt es sich ja dabei nicht um ein neues Werk des berühmten Verfassers, sondern um eine dritte unveränderte Auflage. Aber wie dem großen Heidelberger Philosophen und Literarhistoriker die Gabe ewiger Jugend von einer göttlichen Gottheit verliehen zu sein scheint, so bleiben auch seine Bücher immer neu, fesseln, je öfter man sie liest, immer mehr und zeigen dem gründlichen, verständnißvollen Leser immer neue Schönheiten. Und so ist es auch mit „Tasso“ der Fall, den Niemand zu lesen veräumen sollte, der sich in das gebankenreiche Meisterwerk Goethe's zu vertiefen wünscht. Belläufig mag bemerkt werden, daß kürzlich auch wieder eine Viesierung der großen Jubiläumsausgabe von Runo Fischer's Geschichte der neueren Philosophie erschienen ist, welche die Vögen 55—63 von Hegel's Werken enthält. Mit Freude wird bei diesem Anlaß jeder Verehrer Runo Fischer's hören, daß voraussichtlich im Jahre 1901 sein Hegel zum Abschluß gebracht werden wird.

Auch das nächste Werk, das wir hier anzeigen, ist ein alter Bekannter, aber ein sehr lieber alter Bekannter, die Chronik eines fahrenden Schülers von Clemens Brentano, fortgesetzt und vollendet von A. von der Elbe. Dieses anmuthige Buch liegt nun schon in neunter Auflage vor, gewiß ein unbestreitbarer Beweis, daß es doch auch heute noch recht viele Leser gibt, denen die blaue Blume der Romantik anziehend und begehrenswürdig erscheint. Was wir vor Jahren an dieser Stelle über dieses, auch sehr hübsch ausgestattete Buch sagten, wollen wir heute, da wir kaum etwas Besseres zur Sache zu sagen wüßten, wiederholen: Wer sich aus dem Drängen und Treiben unserer Tage in die idyllische Darstellung aus deutscher Bergamtheit flüchten mag, wie einer, der müde von dem Armen und Jagen der Großstadt die reine Luft des Hoch-

gebirges aufsucht, wird sich von der Lektüre dieses reizenden Wertes lebhaft angezogen und befröhlicht fühlen.

Die „Fresken“ von Heinrich Bierordt sind eine neue Dichtung, und der Dichter hat einen großen Kreis von alten Freunden und Verehrern sich gewonnen, die gewiß auch dieses neueste Werk seiner Muse mit hochgepannter Erwartung begrüßen werden. Sie werden sich insofern nicht enttäuscht fühlen, als auch die „Fresken“ nicht der Anziehungskraft ermangeln, welche Bierordt's dichterische Begabung auf seine Leser und Zuhörer ausübt. Democh können wir uns nicht enthalten, den Beifall nur mit einer gewissen Zurückhaltung zu spenden. Dem Bächlein hätte vielleicht, bevor es zur Presse ging, ein bescheidener feinsinniger und wohlwollender Censur die Wohlthat erwiesen sollen, ein und das andere Gedicht zu beanstanden. Neben sehr schönen, warm empfundenen, echt poetischen Schöpfungen finden wir doch auch Gedichte, die nur Verse sind, Thematata, die gewaltsam zu Poemen gepreßt erscheinen, Wortbildungen, die wir nicht anders als geschraubt nennen können. Es ist keine Hyperkritik, die uns zu diesen Bemerkungen veranlaßt, es ist vielmehr der aufrichtige Wunsch, den Dichter Bierordt vor der Beschreitung von Bahnen zu warnen, die er solchen überlassen sollte, welche nicht, wie er, von sich sagen können, daß die Muse ihre Sitten geküßt hat. Aber wir wollen über diesen Mangel, denen wir bei ihm zum erstenmale begegnen, des vielen Schönen und echt Poetischen nicht vergessen, das auch diesem Bändchen zu den alten neuen Freunden zu gewinnen wohl vermag.

Die Neuen Gedichte, die Otto Frommel unter dem Titel „Luthwelle“ veröffentlicht, haben zum großen Theile den unwiderstehlichen Reiz der Dichtungen, die Goethe Gelegenheitsgedichte nennt. Sie sind nicht gemacht, sie sind nicht nur empfunden, denn man kann ja auch fremdem Empfinden Worte leihen, sie sind erlebt. Mehr als eines ist darunter, das mit fortwährender Kraft wie aus einem mächtigen frischen Quell hervorbricht und viele mühen uns an wie Glockenklang und Orgelton oder wie das süße Veden von Weigen und Schalmeln. Aber auch dieser lebenswürdige Poet hat sich von Künsteleien nicht immer ferne gehalten, von Spielereien mit Assonanzen und Alliterationen, von gewaltsam herbeigezogenen Bildern und unnatürlichen Wortbildungen, die eher von nächster Reflexion

als von wahrhaft poetischer Inspiration eingegeben zu sein scheinen. Wir würden solche Ausstellungen nicht erheben, sähen wir uns nicht einem Dichter gegenüber, den wir der besten Leistungen fähig erachten und der daher auch mit dem strengsten Maße gemessen werden muß.

Greift nur hinein! hat Georg v. Dergen seine Neuen Aphorismen genannt, und in der That, wer dieser Einladung folgt, wird in dem Büchlein eine Fülle von Offenbarungen aus dem vollen Menschenleben finden. Eine reiche Erfahrung, ein sicheres Urtheil, eine feine Empfindung treten uns auf jeder Seite entgegen, die wir aufschlagen. Es ist so recht ein Buch, das man immer auf dem Schreibtisch sollte neben sich liegen haben, um in jedem müßigen Augenblicke sich an den in schöner Form vorgetragenen originellen Ideen Dergens zu erfreuen, zu erquicken oder auch zu erbauen. Niemand wird es wieder bei Seite legen, ohne sich bereichert zu fühlen.

Das Weihnachtsgeschenk von Velhagen & Klasing's Monatsheften gibt vielfach die Stimmung wieder, die die Festzeit, für die es bestimmt ist, beherrscht. Dreizehn kleine Erzählungen von Karl Erdmann Eder, Marianne Lewis und Käthe Kojetan werden außer zahlreichen Gedichten ihr gerecht. Nicht minder ein prächtig illustrierter Artikel von Fritz v. Dini, der die einzigartige Krippensammlung schildert, die das Bayerische Nationalmuseum einer Schenkung des Herrn Max Schmebberer in München verdankt. Wir lernen durch sie eine bisher fast ganz unbekannt, überaus reichhaltige Kunstsammlung kennen, die im XVIII. Jahrhundert in Bayern und besonders in Italien blühte und auch vom Standpunkte der Kulturgeschichte aus überaus interessant ist. Ein zweiter illustrierter Artikel: „Von der englischen Freiheit und ihren Vätern“ von Eduard Schiller beschäftigt sich eingehend mit dem englischen Parlament und dem englischen Parlamentarismus. Der dritte illustrierte Artikel: „Die Grande Chartreuse und ihre Bewohner“ von Walter Gensel, gibt die Einträge wieder, die der Verfasser bei einem Besuch dieses berühmten Klosters empfing. Der Roman „Psyche“ von Richard Voß, der in diesem Heft zu Ende geführt wird, bezeichnet einen Höhepunkt in dem Schaffen des genialen Dichters.



# Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 11. Dezember.

Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin begab sich heute früh 7 Uhr 52 Minuten von Schloß Baden nach Karlsruhe, wo Höchstselbe den ganzen Tag bis zum späteren Abend verweilte.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute im Laufe des Vormittags in Schloß Baden den Vortrag des Majors von Schwerin entgegen. Danach meldete sich der Oberst Ehrenberger, bisher Oberleutnant beim Stabe des Königlich bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 8 in Metz, als zum Kommandeur des Königlich bayerischen Infanterie-Regiments Großherzog Ferdinand von Toskana Nr. 16 in Passau ernannt und nahm sodann an der Frühstückstafel theil.

Zur glatten Abwicklung des Postschalterverkehrs während der Weihnachtszeit kann das Publikum selbst wesentlich beitragen. Die Einlieferung der Weihnachtspäckchen sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu den Abendstunden verschoben, namentlich müßten Familiensendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Selbstfrankierung der einzuliefernden Weihnachtspäckchen durch Postwertzeichen sollte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezember versehen. Zeitungsbestellungen dürfen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezember bei den Postanstalten angebracht werden. Für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen sollte der Auslieferer das Geld abgezählt bereit halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig zum Nutzen gereichen.

Im Verkehr mit den deutschen Postanstalten mit Marocco, mit Ausnahme von Marrakech, sind fortan Nachnahmen bis zum Meißbetrage von 800 M. auf eingeschriebenen Briefsendungen sowie auf Paketen bis 10 kg zugelassen. Der Nachnahmebetrag ist vom Absender stets in Mark und Pfennig anzugeben. Bei den Postanstalten in Marocco erfolgt die Umrückung in die Landeswährung nach dem für Postanweisungen nach Deutschland am Tage der Einlösung geltenden Einzahlungskurse.

**Technische Hochschule.** An der Technischen Hochschule dahier wurden im laufenden Wintersemester 513 Studierende neu aufgenommen gegen 483 im Wintersemester 1899/1900. Im ganzen sind 1365 Studierende und 83 Hospitanten eingeschrieben gegenüber 1152 Studierenden und 114 Hospitanten im vorigen Winter. Dieselben vertheilen sich auf die einzelnen Fachabtheilungen wie folgt: Mathematik und allgemein bildende Fächer 10, Architektur 253, Ingenieurwesen 226, Maschinenwesen 447, Elektrotechnik 329, Chemie 171, Fortwesen 12. Der Heimath nach sind 431 aus Baden, 710 aus anderen deutschen Staaten, 296 aus sonstigen europäischen Ländern, 8 aus Amerika, 2 aus Afrika, 1 aus Australien. Außerdem nehmen 92 Personen reiferen Alters an einzelnen Vorlesungen theil, so daß die Gesamtfröhenz 1540 beträgt gegen 1364 im Wintersemester 1899/1900.

**Raufmännischer Verein Karlsruhe.** Mit lebhaftem Interesse hatte man die Rezitation des „Urfaust“ hier erwartet, die wegen Abgabe der Frau Niemann-Naabe bereits einmal verschoben werden mußte. Es war daher sehr erquicklich, daß zu der gestrigen Vorlesung sich ein außerordentlich zahlreiches Publikum im Eintrachtsaal eingefunden hatte. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl nebst Höchstdemselben Gemahlin und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zur Lippe besahen den Vortragsabend durch ihren Besuch. Herr Praß erläuterte vor Beginn der Vorlesung mit einigen Worten den literarischen Werth des „Urfaust“, wie bekanntlich die älteste in der sogenannten Göchhausen'schen Handschrift erhaltene Fassung von Goethe's Faust bezeichnet wird. Die darauf folgende, etwa 1 1/2 stündige Vorlesung, bei der die Scene in Auerbach's Keller fortgelassen wurde, dürfte Viele etwas enttäuscht haben, denn trotz aller unmittelbaren Jugenkraft, die uns in den einzelnen Szenen mächtig ergreift, bleibt der Urfaust doch etwas Unvollendetes, Fragmentarisches, dessen Eindruck zumal bei einer Vorlesung weit zurückbleibt hinter der mächtigen Gesamtwirkung des vollendeten Faust, wie er dem Publikum lieb und theuer geworden ist, wie es oft Gelegenheit gehabt hat, ihn in guten Vorstellungen von der Bühne auf sich wirken zu lassen. Dabei sollen die Verdienste des Fräulein Luise v. Göchhausen, deren Abschrift wir die Erhaltung des Urfausts verdanken, und des Entdeckers, Erich Schmidt, der ihn veröffentlicht, in keiner Weise verkannt werden. Die Kenntnis der ältesten Faustfassung ist von großem literarischem Werth, sie hat der Goetheforschung wichtige Momente geliefert und speziell die Entstehungsgeschichte des Faust wesentlich aufgeklärt. — Frau Niemann-Naabe, deren Gretchen auf der Bühne früher tausende entzückt hat, zeigt ihre ungeschwächte Vortragskunst bei der Vorlesung der Gretchenpartie. Die Herren Praß und Wasseremann, die neben den kleineren Rollen, Ersterer den Faust, Letzterer Mephisto übernommen hatten, entwickelten ihre volle Meisterschaft in der Rezitationskunst. Fräulein Wolff wurde auf der Bühne gewiß eine sehr gute Marie Scherzwein dargestellt, ihre Vorlesung der Rolle ließ aber einiges zu wünschen übrig. — Das Publikum ließ es zum Schluß an Beifall nicht fehlen.

(Der Karlsruher Männerturnverein) veranstaltet morgen Mittwoch den 12. d. M., Abends 8 Uhr, im großen Festhallsaal zu Gunsten des Landesvereins vom Nothen Kreuz für die Kämpfer in China ein öffentliches Schauturnen. Das Turnen umfaßt turnerische Aufführungen verschiedenster Art der Männer- und Damenabtheilung. In Anbetracht des guten Zweckes wünschen wir den Verantwortlichen ein volles Haus. Die Eintrittspreise sind so gestellt, daß auch der Kinderbewilligte das Schauturnen besuchen kann.

(Aus der Sitzung der Strafkammer II vom 10. Dezember.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Welzel, Vertreter der Großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Schlimm. Eine Geldstrafe von 10 M. wurde gegen den 66 Jahre alten Landwirth Georg Brecht aus Rheinsheim ausgesprochen, der sich am 20. Oktober zu Rheinsheim eines Mithingungsverstüßes schuldig gemacht hat. — Des Diebstahls im Rückfall war der 19 Jahre alte Zwangsabgänger Lorenz Troll aus Berg-Nohsheim angeklagt. Dieser Angeklagte stahl am 10. Oktober dem Schuhmachergehilfen E. Troff in Flehingen den Geldbetrag von 7 M. und einen Ring im Werthe von 6 M. Troll erhielt sechs Monate Gefängniß. — Die Anklage gegen die Pfälzerermeister Jakob Bemann und Theodor Mähner aus Pforzheim wegen Vergehens gegen § 82 des Krankenversicherungsgesetzes wurde verlag.

**Heidelberg.** Sieben deutsche Vereine, darunter der Flottenverein und Ostmarkenverein, haben gestern im Saalbau einen „Deutschen Abend“ abgehalten. Professor Dr. Erdmannsdörffer hielt dabei einen hochbedeutenden Vortrag über „die Polenfrage und den Ostmarkenverein“. Im Laufe des Abends wurde ein Telegramm an Krüger abgelesen. —

Im Stadttheater hatte der Schwan „Der Hochzeitstag“ einen großen Erfolg zu verzeichnen.

**BN. Heidelberg, 11. Dez.** Gestern Abend fand hier eine zahlreich besuchte Versammlung der national-liberalen Partei statt, um in der Wahlrechtsfrage Stellung zu nehmen. Oberbürgermeister Dr. Wilkens referirte über diese Angelegenheit, woran sich eine längere Debatte schloß, in der für und wider die Einführung der beabsichtigten Wahlreform gesprochen wurde. Die Abstimmung ergab, daß die Versammlung mit Majorität dem Antrage des Engeren Ausschusses zustimmte.

**BN. Bruchsal, 11. Dez. (Telegr.)** Beim Bahnübergange der Vokalbahn erlitt die Lokomotive eines Zuges den Wagen des hiesigen Kaufmanns Loeschner. Sowohl Herr Loeschner, als auch der Knecht wurden getödtet, ersterer der Kopf vom Kumpfe getrennt. Das Pferd wurde so schwer verletzt, daß es getödtet werden mußte.

**Konstanz, 11. Dez.** Bei der heute vorgenommenen Wahl des Stadtvorstandes wurden von 96 Wahlberechtigten 88 Stimmzettel abgegeben und die bisherigen fünf Herren einstimmig wiedergewählt. Gleichzeitig fand auch heute Vormittag die Erneuerungswahl der Hälfte der Stadtrathsmitglieder statt. Von 110 Wahlberechtigten stimmten 93 ab, welche einstimmig vier der bisherigen Herren und an Stelle des zurückgetretenen Herrn Oberbauinspektors Ritt Herr Altschradtrath G. Delisle, sowie für den verstorbenen Herrn Hofbäcker Gummel, Herr Bädermeister Harrer wählten. Mit der auf nächsten Mittwoch angeetzten Wahl des Domanns des Stadtvorstandes, bei der ohne Zweifel der bisherige, Herr S. Blatter, aus der Urne hervorgehen wird, finden die städtischen Wahlen ihren Abschluß.

## Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

**Berlin, 11. Dez.** Das Oberkommando meldet vom 9. d. M. aus Peking: Die Kolonne Gündell und das erste Bataillon des 2. Infanterieregiments, das in Shanghai von den Engländern war, erreichte am 7. d. M. auf dem Marische nach Peking über Jungpingu die Gegend von Jutienhien, etwa 125 km gleich fünf Tagemärsche östlich von Peking. Der internationale Ausschuß zur Verwaltung Peking's tritt morgen unter dem Vorsitz des Generals Gahl zusammen.

**London, 10. Dez.** Die Abendblätter melden aus Shanghai vom 10. d. M.: Auf Befehl des Grafen Waldersee wurde heute der Sekretär Li-hung-tschang's, ein Mandarin, verhaftet unter der Beschuldigung, mit den Engländern in Verbindung zu stehen.

**London, 11. Dez.** Das gestern veröffentlichte Blaubuch über die chinesische Angelegenheit enthält die Berichte des Gesandten Macdonald über die Ereignisse vom 10. Juni bis 20. September mit Einschluß eines ausführlichen Berichts über die Belagerung von Peking. In der letzten Depesche werden die verschiedenen Ausländer besonders hervorgehoben, die sich während der Angriffe auf die Gesandtschaften ausgezeichnet haben. Unter diesen werden auch v. Strauch, Mitglied der kaiserlichen Zollbehörde, der früher dem preussischen Heere angehörte, und Dr. Velde erwähnt. Macdonald erlucht Lord Salisbury, diese beiden Namen der deutschen Regierung zu empfehlen.

**Shanghai, 11. Dez.** Die Vizekönig Tschang-tsching-tung theilte dem britischen Generalkonsul mit, daß er aus Nordchina eine Depesche erhalten habe, wonach die Verbündeten sieben Distrikte der Provinz Tschili südlich von Tientfin bis an die Grenze von Schantung besetzt haben.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Berlin, 11. Dez.** Seine Majestät der Kaiser empfing heute den Bürgermeister von Bremen, Dr. Pauli, und den Geh. Baurath Franzius, sowie den Abt Benzler von Maria-Laach.

**Wilhelmshaven, 11. Dez.** Der Lloyd-Dampfer „König“ mit etwa 1000 Mann, welche an den Kämpfen in China theilgenommen haben, ist Nacht hier eingetroffen.

**Wilhelmshaven, 11. Dez.** Die mit dem Dampfer „König“ heimgekehrten China-Soldaten wurden heute Vormittag 10 Uhr auf dem Torpedoregimentlager von Admiral Thomsen herzlich willkommen geheißen. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser.

**Baderborn, 11. Dez.** Bei der am 5. Dezember stattgehabten Reichstagswahl im Wahlkreise Paderborn-Büren wurden 6978 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Landrath Savigny (Centr.) 897. Dieser ist mithin gewählt.

**München, 11. Dez.** Der Altreichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst ist gestern hier eingetroffen.

**Haag, 10. Dez.** Der portugiesische Gesandte, Graf Selir, ist gestern nach Lissabon abgereist. Die Gesandten von Spanien und Belgien begleiteten ihn zum Bahnhof. Graf Selir hofft, bald nach dem Haag zurückzukehren. Der holländische Gesandte in Lissabon, von Weede, wird hier erwartet.

**Haag, 10. Dez.** In der Zweiten Kammer wird morgen Graf Debylandt den Minister des Aeußern über die Schwierigkeiten interpelliren, die anscheinend zwischen den Niederlanden und Portugal dadurch hervorgerufen sind, daß dem niederländischen Generalkonsul Pott das Exequatur entzogen worden ist.

**Madrid, 10. Dez.** Die Botschaft betreffend die beabsichtigte Heirat der Prinzessin von Asturien mit dem Grafen v. Caserta wird am Donnerstag oder Freitag in der Kammer verlesen werden. Der Graf wird demnach hier erwartet und offiziell um die Hand der Prinzessin bitten.

**Madrid, 10. Dez.** Die Deputirtenkammer beriet die Vorlage, betreffend das Abkommen mit den Westlern der äußeren Schuld. Frederico brachte einen Gegenentwurf ein, der die Regierungsvorlage bekämpft, welche gegenwärtig für den Staatskassach ohne Vortheil sei, da es sich um eine Amortisirung während 50 Jahre handle. Der Finanzminister behauptete das Gegentheil und verlangte die Zurückziehung des Gegenentwurfes. — Die Kammer wird einen Gegenentwurf beraten, der besagt, der Regierungsentwurf bilde ein wirkliches

Privilegium für die auswärtigen Besitzer der Schuldtitel, da man ihnen keine Einkommensteuer auferlegen könne.

**Sofia, 11. Dez.** Das neue Ministerium ist nunmehr gebildet und setzt sich folgendermaßen zusammen: Zwanzschow Ministerpräsident und Finanzen, General Petrow Inneres, Tontschew Aeußeres und Kultus, Titorow Handel und Ackerbau, Prew Unterricht, Dantschew Justiz, Papirskow Krieg und interimistisch öffentliche Arbeiten.

**London, 10. Dez.** Unterhaus. Cranborne erklärt, man habe der Regierung zu versichern gegeben, daß die jetzige Verfügung der verbündeten Truppen über die Eisenbahn von Peking nach Shanghai man einen rein zeitweiligen Charakter habe. Er halte es nicht für angebracht, die bestehenden Abmachungen eingehend zu erläutern. Bartley bringt einen Zusatzantrag ein, worin dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, daß so viele Mitglieder der Familie Salisbury in dem jetzigen Ministerium Aemter erhalten haben, da dies sich mit den Interessen des öffentlichen Dienstes nicht vereinbaren lasse. Der erste Lord des Schatzes Balfour erwidert, es sei nur ein Mitglied der Familie Salisbury im jetzigen Ministerium, das nicht in dem vorhergehenden war. Das Land habe viermal Salisbury mit der Aufgabe betraut, die Regierung zusammenzusetzen. Dies zeige, daß das Land Vertrauen zu den Fähigkeiten Salisbury's habe, die verantwortungsvolle Aufgabe durchzuführen. Der Zusatzantrag wurde sodann mit 220 gegen 128 Stimmen verworfen. Es folgt darauf die Adreßdebatte. Anlässlich eines Amendements, worin erklärt wird, die Minister dürften weder direkt noch indirekt an Firmen interessiert sein, welche sich um Lieferung für die Regierung bewerben, erklärt Chamberlain in voller Erregung, es handle sich hier um seine persönliche Ehre. Es liege eine Verführung zu verläumdenden Insinuationen vor, die so betrieben werden, daß er nicht gerichtlich dagegen vorgehen könne. Die angegriffenen Verwandten jedoch beabsichtigen, gerichtlich vorzugehen. Während seiner ganzen politischen Laufbahn habe er weder jemals seinen Einfluß gebraucht noch sei er darum angegangen worden, um unangemessener Weise einen bestimmten Gewinn zu erlangen, für sich und seine Brüder. (Lauter Beifall.) Weder ihn noch das Parlament erreichten solche Beleidigungen. (Beifall.) Nachdem das Amendement abgelehnt war, gelangt die Adreßdebatte mit 265 gegen 23 Stimmen zur Annahme.

## Perschiedenes.

**Berlin, 11. Dez.** Das „N. Journal“ meldet: Justizrath Sello überreichte dem Staatsanwalt Braut anlässlich dessen Anwesenheit über die Vertheidigung Sternberg's nach dem Geständniß des Kriminalkommissärs Thiel durch seine Kartellträger eine Forderung auf schwere Pistolen. Braut lehnte die Forderung mit der Motivirung ab, daß er nicht die Absicht hatte, Sello persönlich zu beleidigen und, daß die Aeußerung dienstlich gefallen sei.

**Hamburg, 11. Dez.** Heute Morgen stieß der Paketfahrtdampfer „Flandria“, der zur Disposition des ostasiatischen Geschwaders nach China abgehen soll, auf einen italienischen Dampfer. Letzterer wurde durchgeschnitten und sank. Ersterer erhielt bedeutende Beschädigungen und wurde am Strandhafen festgelegt.

**Essen, 11. Dez.** Auf der Eisensteingrube „Wohlverwahrt“ wurden, wie die „Rheinisch-Westfäl. Ztg.“ meldet, zwei Bergleute durch einen Sprengschuß getödtet.

**Paris, 11. Dez. (Telegr.)** Unter Hinweis auf den jüngst vorgekommenen Fall, daß ein Angeklagter infolge eines Irrthums der Geschworenen, anstatt mit Zuchthaus zum Tode verurtheilt wurde, brachte der Deputirte Lacaze den Antrag ein, daß die Geschworenen in Zukunft nicht das Recht haben sollen, sich über die Bemessung der Strafen auszusprechen. — Wie verlautet, hat die Polizei die Identität der Leiche des in Stücke geschnittenen jungen Mannes festgestellt. Die Angaben der gestern verhafteten fünf Burichen, welche erklären, das Paket mit den Leichentheilen in der Nähe des St. Louis-Hospitals gefunden und sich desselben wieder entledigt zu haben, werden von der Polizei für glaubwürdig gehalten. Die bereits mehrfach vorbestraften Burichen wurden noch in Haft behalten.

## Großherzogliches Hoftheater.

Spielplan.

Im Hoftheater Karlsruhe.

Donnerstag, 13. Dez. Abth. A. 23. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) „Die Journalisten“, Lustspiel in 5 Akten von Gustav Freitag. — Adelheid: Alice Hempel vom Stadttheater in Erfurt als Gast. — Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Im Theater in Baden.

Mittwoch, 12. Dez. 12. Ab.-Vorst. „Kabale und Liebe“, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller. Anfang 6 Uhr (nicht halb 7 Uhr), Ende 9 Uhr.

Wetterbericht des Centralbureaus für Meteorologie u. Hydr., vom 11. Dez. 1900.

Während die Depression, welche gestern über Nordskandinavien gelegen war, abgezogen ist, hat sich hoher Druck über ganz Mitteleuropa ausgebreitet; hier herrscht deshalb wieder neblig-bewölkt bei Temperaturen, welche um den Gefrierpunkt schwanken. Nördlich von Schottland ist eine neue Depression erschienen; voraussichtlich wird diese ihren Wirkungsbereich über Mitteleuropa ausbreiten und es ist deshalb etwas wärmeres Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

Witterungsbedingungen der Meteorol. Station Karlsruhe.

Dezember	Barom. mm	Therm. in C.	Rel. Feucht. in mm	Wind	Stimm.
10. Nachts 9 <sup>30</sup> U.	762.7	1.8	4.7	90	RG bedeckt 1)
11. Morgs. 7 <sup>30</sup> U.	761.4	1.0	4.6	92	„
11. Mittags 2 <sup>30</sup> U.	760.1	3.0	5.3	93	„

1) Regen.  
Höchste Temperatur am 10. Dezember: 1.6; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 0.6.  
Niederschlagsmenge des 10. Dezember: 1.0 mm.

Wasserstand des Rheins. Maxan, 11. Dez.: 4.87 m, gefallen 48 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Aulus Rah in Karlsruhe.

**Friedrich Emil Meyer, Kaiserstr. 82a.**  
Spezialgeschäft für Herren-Wäsche und Herren-Mode-Artikel.  
Reichhaltige Auswahl eleganter Neuheiten in jeder Preiskategorie.

**Seidenstoffe, Samt, Velvets**  
für Kleider und Hülsen liefern wir direkt an Bediener. — Man verlange Muster.  
Fabrik u. Handlung.  
**von Elten & Keussen, Krefeld.**



